

*Joseph Ratzinger, Offenbarungsverständnis und Geschichtstheologie Bonaventuras. Habilitationsschrift und Bonaventura-Studien. (Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften, hg. v. Gerhard Ludwig Müller, Bd. 2), Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2009, 912 S., geb., ISBN 978-3-451-30130-8, 50,- EUR*

Mit diesen Bonaventura-Studien liegt der zweite Band der auf insgesamt 16 Bände angelegten Werkausgabe vor – nach Band 11 (»Theologie der Liturgie«), der dem ausdrücklichen Wunsch des Papstes entsprechend 2008 als erster Band der von Bischof Gerhard Ludwig Müller (in Verbindung mit dem »Institut Papst Benedikt XVI., Regensburg«) herausgegebenen »Gesammelten Schriften« Joseph Ratzingers erschienen ist. Damit ist nun zum ersten Mal die vollständige, 1955 vom 28-jährigen Wissenschaftler an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München eingereichte Habilitationsschrift (49–659) der Öffentlichkeit zugänglich. Der »Meisterschüler« des Münchener Fundamentaltheologen Gottlieb Söhngen (1892–1971) sollte in dieser Studie die Konzeption eines mittelalterlichen Theologen hinsichtlich des Zueinanders von Offenbarung, Schrift, Tradition und Heilsgeschichte bearbeiten.

Der erste Teil dieser Studie thematisiert das Offenbarungsverständnis Bonaventuras, das eine Tiefe und Weite aufweist, die es im theologischen Ringen in der Mitte des 20. Jahrhunderts neu zu entdecken galt. Wenn die Offenbarung größer ist als die Schrift, dann – so die These des jungen Gelehrten – kann es ein reines »Sola scriptura«-Prinzip nicht geben. Denn die Schrift selbst ist Frucht des Glaubens an das Wort Gottes; sie ist Frucht der Kirche, der Gemeinschaft derer, die die Wahrheit des Wortes Gottes im Glauben erkennen. Der zweite – 1959 veröffentlichte – Teil der damaligen Untersuchung behandelt die Geschichtstheologie des Kirchenlehrers.

Wie der heutige Papst in seinen autobiographischen Aufzeichnungen »Aus meinem Leben« (Stuttgart 1998) unter der Überschrift »Das Drama meiner Habilitation« mitteilt, wurde ihm seine eingereichte Schrift – nach einer Intervention des Zweitgutachters, des Dogmatikers Michael Schmaus (1897–1993), – von der Fakultät zur Überarbeitung zurückgegeben. Söhngen hatte die vorgelegte Habilitationsschrift mit Enthusiasmus aufgenommen und sie mehrfach in der Vorlesung zitiert. Ratzinger hat in seiner Untersuchung herausgefunden, dass »Offenbarung« in der Sprache des hohen Mittelalters immer ein Aktbegriff ist. »Das Wort bezeichnet den Akt, in dem Gott sich zeigt, nicht das

objektivierte Ergebnis dieses Aktes« (Aus meinem Leben, 84). Zur Offenbarung gehört vom Begriff her ein Jemand, der ihrer inne wird. Diese bei der Lektüre Bonaventuras gewonnenen Einsichten sind für Ratzinger später beim konziliaren Disput über Offenbarung, Schrift und Überlieferung »sehr wichtig geworden« (ebd.). Offenbarung liegt der Schrift voraus und schlägt sich in ihr nieder, ist aber nicht einfach mit ihr identisch. Zur Schrift gehört das verstehende Subjekt Kirche. Schmaus sah in diesen Thesen »keineswegs eine getreue Wiedergabe von Bonaventuras Denken (wovon ich hingegen auch heute noch überzeugt bin), sondern einen gefährlichen Modernismus, der auf die Subjektivierung des Offenbarungsbegriffes hinauslaufen müsse« (ebd.).

Dem jungen Habilitanden kam die »rettende Idee«, nur den letzten, von Schmaus nicht beanstandeten Teil über die Geschichtstheologie Bonaventuras (in der vorliegenden Publikation die Seiten 419–659) erneut einzureichen. Mit diesem Teil der Arbeit wurde Joseph Ratzinger am 21. Februar 1957 habilitiert. Bereits in seinen Erinnerungen »Aus meinem Leben« (186) äußerte der damalige Kardinal die Absicht, den »bisher in der Schublade gebliebenen« ersten Teil seiner damaligen Habilitationsschrift (51–417) – »nach meiner Ablösung von meinem jetzigen Amt« (1998!) – der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Diskussion vorzulegen.

In seinem Vorwort (5–9) zum vorliegenden Band 2 seiner »Gesammelten Schriften« teilt Papst Benedikt XVI. mit, dass sein Lehrer Gottlieb Söhngen ihm – nach seiner Dissertation über den Kirchenbegriff des heiligen Augustinus – vorschlug, sich in einer weiteren Arbeit Bonaventura, dem bedeutendsten Vertreter der augustinischen Richtung der mittelalterlichen Theologie zuzuwenden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war besonders das Verhältnis von Heilsgeschichte und Metaphysik in den Brennpunkt des theologischen Interesses gerückt. Offenbarung wurde nun als Selbsterschließung Gottes auf einem Weg geschichtlichen Handelns gesehen; Heilsgeschichte galt als zentrales Element dessen, was Offenbarung ist. Ziel seiner Habilitationsschrift war es herauszufinden, ob es bei Bonaventura »so etwas wie eine Vorstellung von »Heilsgeschichte« gebe« (7). Da die mittelalterliche Theologie keinen Traktat »De revelatione« kannte, musste Ratzinger »schwierige Wortfelduntersuchungen« (7) leisten. Da der Autor sein damaliges Manuskript aufgrund anderer Verpflichtungen »seit 1962 nicht mehr in die Hand nehmen konnte«, war es für ihn – so der Papst – »eine aufregende Sache, es nach einer so

langen Zeit wieder zu lesen« (8). Die Frage nach dem Wesen der Offenbarung und ihrer Vergegenwärtigung, die seine Habilitationsschrift geprägt hat, ist – so Benedikt XVI. 2009 – heute »vielleicht sogar noch dringlicher geworden« (9). Der Papst widmet diesen Band seinem Bruder Georg zu seinem 85. Geburtstag »in Dankbarkeit für die Weg- und Denkgemeinschaft eines ganzen Lebens« (9).

Marianne Schlosser, die Professorin für Theologie der Spiritualität an der Universität Wien und Bonaventura-Spezialistin ist, hat sich um das Zustandekommen des vorliegenden Bandes große Verdienste erworben. Sie stellt der Publikation eine informative Einführung voran (»Zu den Bonaventura-Studien Joseph Ratzingers«; 29–37). Band 2 der »JRGS« (Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften) enthält alle Bonaventura-Studien des Autors und einige kleinere Beiträge zu scholastischen Themen und Autoren. Mit Ausnahme des ersten Teils der Habilitationsschrift wurden alle Beiträge dieses Bandes schon früher im Druck veröffentlicht. Schlosser weist darauf hin, dass aus dem Material, das im Umfeld der Bonaventura-Arbeit von 1955 erarbeitet worden ist, weitere Beiträge erwachsen sind. Sämtliche Studien Joseph Ratzingers über Bonaventura verstehen sich – so Schlosser mit Recht – als die »Verbindung von Theologiegeschichte und systematischer Theologie« (31). Die Habilitationsschrift von 1955 wurde als fundamentaltheologische Abhandlung konzipiert. Ihr Gegenstand ist eine Fragestellung, zu der ein mittelalterlicher Theologe als Diskussionspartner geladen wird. Wie kein anderer Papst seit dem 16. Jahrhundert hat Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. seine theologischen Positionen in der Perspektive des ökumenischen Diskurses entwickelt. Die Fragen, die Ratzinger bei Bonaventura untersucht hatte (das Wesen von Offenbarung, Überlieferung, Entfaltung in der Heilsgeschichte) sollten ihn nur wenig später während seiner Arbeit als Konzilstheologe erneut beschäftigen, »und sie blieben ein zentrales Anliegen, dem offenkundig zu einem großen Teil seine theologische Leidenschaft gilt – bis heute« (35).

Bonaventura war ein leidenschaftlicher Denker, der zugleich seine Verantwortung im Orden (als Ordensgeneral, als siebter Nachfolger des heiligen Franz) und in der universalen Kirche wahrnahm. Gottes Wort aufzunehmen, heißt nicht nur im Erfassen von Wahrheit »erleuchtet« zu werden, sondern zugleich berührt zu werden von Schönheit und Liebe, und damit »verwandelt« zu werden. In Bonaventuras Terminologie: »Jede Gnade bringt mit ihrem Licht auch Wärme, ja Feuer; und wenn Theologie aus der Liebe zum Geglauten erwächst, bringt sie nicht nur Einsicht, sondern führt zu einer »un-

sagbaren Freude« (36).

Die vorliegende Publikation enthält (in Teil A) die vollständige Habilitationsschrift Joseph Ratzingers und thematisch verwandte Texte aus den Jahren 1958 bis 1991/92. Teil B (661–793) versammelt sechs Aufsätze Ratzingers, die in Festschriften, Tagungsbänden oder Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, eine Ansprache (»Der heilige Bonaventura. Lehrer der »seraphischen« Theologie«, Rom 1988; 787–790) sowie zwei Artikel (in der zweiten Auflage des »Lexikons für Theologie und Kirche«), die thematisch mit der Habilitationsschrift eng zusammenhängen. In dem Aufsatz »Offenbarung – Schrift – Überlieferung. Ein Text des heiligen Bonaventura und seine Bedeutung für die gegenwärtige Theologie« (1958; hier 693–711) hat Ratzinger bereits die zentrale These des ersten Teils seiner Habilitationsschrift zusammengefasst. In der genannten Ansprache von 1988 wies der Kardinal darauf hin, dass das Zweite Vatikanische Konzil (vgl. das Dekret über die Ausbildung der Priester »Optatum totius«, Nr. 16) die »Kostbarkeit« der Lehre und theologischen Methode Bonaventuras wahrgenommen hat. Teil C (795–837) enthält eine Reihe kleinerer Texte (neun Rezensionen und zwei Geleitworte). Ein Geleitwort (836 f) hat Joseph Ratzinger 1977 für die Dissertation seines Schülers Cornelio Del Zotto O.F.M. (La theologia dell'immagine in San Bonaventura, Vicenza 1977) verfasst.

Der Herausgeber, Bischof G. L. Müller, hat – zusammen mit einer Gruppe von Bonaventura-Forschern – dem Papst am 13. September 2009 diesen zweiten Band der »JRGS« überreicht. Die Gruppe hatte sich einige Tage zuvor – auf Einladung des Regensburger »Instituts Papst Benedikt XVI.« – in Bagnoregio, dem Geburtsort Bonaventuras, in der mittellitalienischen Provinz Viterbo zu einem zweitägigen Kolloquium über die Theologie des Kirchenlehrers getroffen. Wenige Tage vor diesem Kolloquium hat Benedikt XVI. selbst Bagnoregio besucht.

Dem Herausgeber und allen beteiligten Mitarbeitern kommt das besondere Verdienst zu, die herausragende Studie des heutigen Papstes in ihrer Gesamtheit der Bonaventura-Forschung und der theologischen Forschung insgesamt erstmals zugänglich gemacht zu haben. Diese Habilitationsschrift öffnet den Blick auf ein Offenbarungsverständnis, das auch heute von zentraler Bedeutung ist.

*Josef Kreiml, St. Pölten*